

ARGO.

Zeitschrift für krainische Landeskunde.

Nummer 6.

Laibach, im Juni 1894.

III. Jahrgang.

Die Felsenburg Lueg in Innerkrain.

(Schluss.)

III.

In Nr. 3 der „Argo“ haben wir die baulichen Verhältnisse der Höhlenburg, so wie die des heutigen, fürstlich Windischgrätzischen Schlosses behandelt und durch Zeichnungen illustriert. Es erübrigt uns nur noch die vielbesprochene romantische Geschichte, welche den Tod des Erasmus, des letzten Lueger's, behandelt, etwas näher zu prüfen.

Wir wollen die ganze, so breitspurig und sagenhaft ausgespinnene Geschichte in ihrem Ausbaue retrograd verfolgen.

Den Besuchern der Adelsberger Grotte wird Gelegenheit geboten eine Broschüre zu erwerben, welche im Verlage des Hr. M. Schäber in Adelsberg unter dem Titel: „Felsenschloss Lueg und Erasmus Lueger“ erschienen ist. Hier wird auf 30 Seiten die Geschichte des Lueger in Prosa ohne Angabe eines Verfassers erzählt. Auf weiteren acht Seiten ist derselbe Stoff von Johann Vesel (Ivan Koseski) 1818 versifizirt,¹⁾ abgedruckt.

Im Schlosse Lueg selbst liegt ein Fremdenbuch auf, dessen erste 35 Folioseiten die nämliche Geschichte handschriftlich enthalten und deren wörtlichen Abdruck wir in der Schäber'schen Broschüre wieder finden.

¹⁾ Das „Romanze“ betitelte Poëm beginnt wie folgt:

Sch't ihr dort die Felskolosse
In der Wälder wüstem Schoosse
Stolz und prangend aufrecht steh'n?
Wo der Poik beschäumte Wogen
Rauschend in die Luft gezogen,
Rastlos, brausend Wirbel droh'n.
Dort, wo in der Berge Spalten
Grause Klüfte sich gestalten,
Wo die Trümmer hangend dräuen,
Bis die Zeit den Sturz gebietet,
Ruhet, vom Ruin verschüttet,
Luegers moderndes Gebein. etc.

Die im jetzt aufliegenden Fremdenbuche vorliegende Historie ist indess wieder eine Abschrift aus dem ersten für Lueg angelegten Fremdenbuche, welches noch unter den vorigen Besitzern¹⁾ den Grafen Coronini angelegt wurde, und dessen erste Eintragung das Datum 1822 zeigt. Dort ist also die heute durch die Welt gehende Form der Lueger-Geschichte zuerst niedergelegt.

Sie ist betitelt:

„Erasmus Lueger's Anfang und Vernichtung. Vaterländisch-historisches Zeitgemälde von Ritter Joh. Nep. Edlen von Kalchberg. Den Besuchern des Schlosses Lueg zur Unterhaltung und zum Vergnügen gewidmet.“

„In Innerkrain ist das Schloss Lueg eine Meile von Adelsberg an der Poik, in einer Gegend, welche die Schöpfung zürend über die künftigen Laster und Ausartungen ihrer Geschöpfe in einer ihrer bösesten Launen hingeworfen zu haben scheint; (!!) deren Anblick die Vorstellung erweckt, es sei hier der Ort, wo all' die Felsmassen, welche die himmelstürmenden Giganten zum Wohnsitze der Götter hinangeschleudert, wieder auf die Erde hinabstürzten. (!!) — Eine fürchterliche Einöde! von der stiftmütterlichen Natur alles Schmuckes beraubt, überhäuft mit all' den schauerlichen Spuren ihres Hasses!“²⁾ — (sic!)

„Rings umher, wohin das Auge sich wendet, thürmen sich — kahl und todt — Felsen auf Felsen, in deren Mitte einer derselben, wie ein Riese unter Zwergen, senkrecht emporstarrt.“ etc.

In diesem geschmacklosen Tone, welcher bei Schilderung der Rittergeschichte in den reinsten „Dela-Rosa-Stil“ übergeht,³⁾ geht es nun fort.

¹⁾ Die durchlauchtige Familie Windischgrätz besitzt Lueg mit Haasberg seit 1846.

²⁾ Diese ungeheuerliche Stilprobe schien Herrn Schäber den doch zu unsinnig, weshalb er sie beim Abdrucke wegliess und mit dem nunfolgenden Satze beginnt.

³⁾ Kalchberg nimmt natürlich für den Raubritter und „sein Ideal“ Baumkircher warm Partei. Dieser sonderbare Schwärmer war 1765 zu Pichl in Steiermark geboren, diente als Beamte und war Ständisch-Verordneter, auch Ehrenmitglied der Ackerbaugesellschaft in Laibach und starb 1827 in Graz. Kalchberg war auch Dramatiker romantischer Richtung; so existieren von ihm: „Bertram von Dietrichstein,“ (5 Akte); „Die Tempelherren,“ (5 Akte); „Die Grafen von Cilli,“ (zwei Trauerspiele zu je 5 Acten); „Andreas Baumkircher oder die Ritterempörung,“ (5 Akte). Im letztgenannten Opus lässt er einen verwundeten Bären sich den Wurfspieß aus der Wunde reissen und das Loch mit Erde verstopfen!! — I. Akt, II. Auftritt.

Kalchberg weiss uns zu erzählen, wie Lueger „laut schrie über Undank und Ungerechtigkeit, behauptete die Unschuld seines gemordeten Freundes (Baumkircher) und verlangte den Abschied.“ Doch der Kaiser und sein Sohn bewegen ihn zu bleiben, „aber nie mehr kam ein Lächeln auf sein Antlitz.“

„Als Hauptmann der Leibwache“ musste er einst den Kaiser nach Frankfurt begleiten, wo, wie Kalchberg erzählt, ganze Nächte lang unbändig gesoffen wurde. Bei einem solchen Gelage wurde der Baumkircher gepriesen; dem widersprach Pappenheim und nannte ihn einen Rebellen. Lueger fährt auf, verlangt Widerruf und da dies nicht geschah, ist der Handel schon fertig und Pappenheims Kopf entzwei. Nun malt uns Kalchberg des Langen und Breiten¹⁾ das Arrest, die Gerichtsverhandlung, die „Rechtslosigkeit,“ endlich die Flucht des Luegers, zu welcher ihm Wilhelm v. Bärneck verhilft, und Ankunft in der Heimath. Geächtet besucht er seine Besitzungen im Lande „in das Gewand eines wendischen Bauers verkleidet.“

Nun tauchen neue Figuren auf. Ein alter, gebrochener treuer „Vogt Conrad,“ diverse Reisige, „an dieses Räuberhandwerk schon gewöhnt, schwuren, mit ihm zu leben und zu sterben.“

Nun beginnt ein lustiges Räuberleben, bis Erasmus den tollen Streich begeht vor Kleinhäusel den kaiserlichen Hauptmann Rauber aufzusuchen und zu sich zu laden. — Nun beginnt die Belagerung und die Sendung des „Knappen Franz“ mit Obst, Fischen etc. Den Plan, den „Knappen Franz“ zum Verrath zu bestimmen, entwirft „ein listiger Friauler.“ Zum Unglück hat „Knappe Franz“ in Wippach eine Dulcinea, die er heirathen möchte und zu welchem Geschäfte der Judaslohn gerade gut wäre. Nun wird der Verrath besprochen, nicht ohne dass dem Lueger „Baumkirchers Geist im Traume“ warnend erschienen wäre!

Nach der Besitzergreifung durch die Truppen Rauber's musste „Knappe Franz“ ihnen den Gang zeigen, welcher „stundenlang“ nach Wippach führt. — Da erhebt sich der „alte Konrad“ und ersticht den „Knappen Franz.“ Natürlich wird auch er dafür erschlagen. Leute aus der Nachbarschaft begraben die Todten, auf deren Grab sich „zwei Rüden“ Luegers legten, wo sie schliesslich auch verendeten.

Wir werden nun sehen wie diese weitausgespinnene Geschichte immer mehr einschrumpft,

¹⁾ Zehn Druckseiten in der Broschüre Schäber's.

je mehr sich die betreffenden Quellen der Zeit nähern, in welcher die Geschichte spielt.

Schon gleich Valvasor, welcher zunächst ausgebeutet wurde, und die Geschichte im IV. Buche, VII. Cap. erzählt, behandelt unseren Helden wenig simpatisch.

Valvasor's Schilderung ist darum wichtig, weil er die Quellen angibt, aus welchen sie zusammengestellt ist, und weil seine Darstellung allen späteren zu Grunde liegt.

Er schreibt l. c. wie folgt:

„Allhie aber müssen wir noch diese denkwürdige Geschichte beifügen, so sich mit dem vormaligen Herrn dieses Schlosses, oder dieser Bergfestung Lueg, Herrn Erasmus Lueger, begeben.“

„Derselbe war ein guter Soldat, und Parthey-Gänger; hat auch oft sonst mit Manchem Händel gehabt. Als er nun auch endlich am Keyserlichen Hofe den Marschall von Pappenheim **umgebracht (welches, wie P. Bautscherus in seinen Annalibus gedenckt, im Jahr 1483 vorgegangen seyn soll),**¹⁾ hat er sich eilends davon gemacht und in diss sein Schloss geretirirt.²⁾ Von welchem Schloss damals noch Niemand oder je selten Jemand was gewusst: denn es lagen umher die grösste Wildnissen.“

„Da er nun zu Hause gewest, hat er überall den Benachbarten grosse Ungelegenheiten gemacht:“ „Er war gewohnt sich mit Federn so er Andre ausgerufen, zu zieren; versteht, lieber von einem Fremden Gut, weder von seinem eigenen zu leben. Wer ihm nicht gutwillig gab, der musste es wieder Willen thun: denn er nahm ihm's alsdann mit Gewalt“ etc.

„**Obgedachtes Herrn Barons Rosetti,**³⁾ **Herr Vater christlichen Andenckens, hat oft erzählt,** er hette mit einem alten Bauren geredt, der vielmals gegen ihm gedacht, dass sein (des Bauren) Vater, als derselbe noch ein junger Knabe war, gesehen, wie dieser Herr Lueger seinem Vater, nemlich des jungen Bauren-Bubens Grossvater, indem derselbe geackert, ein paar Ochsen von dem Joch ausspannen und wegführen lassen.“

Nun folgt die Erzählung seines Einverständnisses mit den Ungarn⁴⁾ anno 1483, und wie Herr Caspar Rauber den Befehl erhält den Lueger zu fangen.

Nun soweit wäre alles gut möglich. Romantisch klingt aber die Geschichte vom Ritt des Luegers nach Kleinhäusel und der Ladung nach

¹⁾ Hier citirt Valvasor in einer Note den Bautscher, auf welchen wir weiter unten noch zurückkommen.

²⁾ Valvasor weiss somit von einem Zweikampfe mit Pappenheim, parteiischem Gerichtsverfahren, Flucht aus dem Gefängnisse etc., womit Kalchberg renommirt, noch nichts!

³⁾ Valvasor erwähnt seiner p. 523 als Zeitgenossen, welcher „vor etlichen Jahren“ die Grotte unter dem Schlosse besuchte, bei welcher Gelegenheit die Affaire mit dem Hündchen passirte. Cf. „Argo“ Nr. 3, p. 67, Note 1.

⁴⁾ Welches Kalchberg als „lügenhafte Anklage seiner Feinde“ erklärt.

seiner Burg, welche Rauber angeblich nicht finden konnte. Es wird wohl niemand glauben, dass ein Schloss, welches ein berühmter Stegreifritter bewohnte, und welches nur zwei Kilometer abseits der alten Römerstrasse und späteren stets belebten Handelsstrasse¹⁾ nach Triest liegt, der ausgeplünderten Bewohnerschaft unbekannt bleiben konnte? so dass der freche Räuber seine Verfolger erst durch „zween Bravad-Schüsse“ zu sich locken musste.“

Nun beschreibt Valvasor die Belagerung und die Verproviantirung Rauber's durch den Lueger. Letzterer soll ihm ganze Ochsenviertel hinabgeworfen haben und ihm selbst Wippacher Obst und Meerfische durch einen Diener, welcher ihn später verrieth, zugesendet haben. Hier schmückt die Sage wieder die Geschichte dahin aus, es hätte der „Kammer-Diener“²⁾ gerathen: „Dass man die Stücke auf ein gewisses Loch richten sollte, bei welchem Loch er nach seiner Wiederhinaufkunfft ein Tüchlein herausheben wollte.“ „Und wann er bey einem anderen Loch würde ein Licht hinaus zeigen, sollten sie solches für die Losung erkennen und gleich darauf aus den Stücken zugleich Feuer geben.“

Nach Valvasors Beschreibung wäre dies der Abort gewesen, und zwar in der oberen, von einer jetzt halbzerstörten Mauer geschlossene Oeffnung, seitwärts über dem gothischen Thore. Cf. „Argo“, Nr. 3, Taf. VI, Fig. 1. Hier soll „ein abgesprengter Felsen-Schiefer dem Lueger das Schinbein zerschmettert und ein anderer ihn an den Kopf getroffen“ haben. „Hierauf hat der Kammer-Diener dieses Loch oder Bergschloss übergeben, auch den langen Durch- und Ausgang gezeigt.“

Man sieht, dass Valvasors Schilderung weit massvoller und natürlicher gehalten ist, als die Kalchberg's. Dazu nennt er uns als seinen Gewährsmann den Bautscherus und ausserdem die mündliche Volkstradition, als deren Repräsentant Baron Rosseti erscheint. — Wir schreiten zur Quelle Valvasors: zu Bauzer.

Dieser verfasste ein Manuscript in Folio, von welchem die Laibacher Studienbibliothek sub Msc. Nr. 56 eine Abschrift bewahrt. Diese Handschrift führt den Titel: „Historia Rerum noricarum et forniulensium Conscripta et Ab Adm Rndō P. Martino Bauzer Soc. I. Sacerdote Cuius Autographum Auctoris propria manu exaratum in Archivo Collegii Goritiensis Anno 1773 inventum fuit ab — Rudolpho Coroninio etc. qui ut Commissarius Re-

gius interfuit, quando Goritiae Bulla abolitionis Jesuitarum publicata fuit 1773, 16. Sept.“

Die Abschrift ist 1777 von Carl Novak, Lector der Theologie und Guardian am hl. Berge angefertigt worden.

Das Manuscript hat 263 fol. und reicht sein Inhalt bis zum Jahre 1654.

Lib. I, c. 22, auf fol. 36 beschreibt Bauzer Duino und den berühmten Nussbaum von Corneal, dessen auch Valvasor IV, p. 579 erwähnt, und fährt dann fol. 37, c. 23 fort:

„Non procul inde lugea specus Germanis Lueg nuncupata, occurrit, gemina alto saxoque monte in est rima; per superiorem patulus sub montem ducit aditus mirrato instructus ostio, mons superne herbis, ac arbustis vestitur. Rimam hanc ingresso capax ad dextram occurrit culina muro extracto. Ascendentem altius sub monte ampla excipit area, in cuius umbillica arte factus putens potabilem, ac nunquam deficientem propinnat laticem: ad ejus areae latera stant conclavia arte murarii erecta, mons ipse tecti vices agit. Specus inde in augustum collecta tractum, sub ipso monte per vito (pervio?) prope millia passuum porrigitur exitum sortito in medio Burni saltu. In hoc antro sedes olim fuit Dominorum de Lueg nuncupatorum, de quibus inferius dicemus.“

„Nicht ferne von hier ist die Lugehöhle von den Deutschen Lueg genannt; in einem hohen Steinfelsen ist eine Doppelhöhle; durch die obere führt ein geräumiger Gang unter dem Berge, versehen mit einer wunderbaren Mündung. Rechts vom Eingange ist eine geräumige gemauerte Küche. Weiter hinauf unter dem Berge folgt ein erweiterter Raum, in dessen Mitte ein künstlich angelegter Brunnen, eine trinkbare, nie versiegende Wasserader enthält. Zur Seite dieses Raumes stehen gemauerte Gemächer, der Berg selbst ersetzt das Dach. Die Höhle erstreckt sich von da zu einem schmalen Gange verengt unter dem Berge beinahe 1000 Schritte zum Aufgange Mitten im Birnbaumerwalde. In dieser Höhle war ehemals der Sitz der Herren von Lueg, von denen wir weiter unten sprechen werden.“

Lib. VIII, fol. 222, c. 95, erzählt Bauzer z. Jhr. 1483 wie folgt:

„Erasmus de Lugaeo et Burggravius Leontij, quod in curia Caesaris Marecallū de Papenhaim occidisset, fuga se receperat in castrū suum Lugaeum, de quo castro superius egimus: quo loco dum moratur Erasmus, manus Ungarorū a rege Mathia in Carniolam immissa, plura ejus ducatus castra obruerat: haeserat vero in arce Clingenfelsia, unde frequentibus eruptionibus agros Carnioliae vellicabat, ad portas usque Labacensis oppidi progressa, nonnullos inde raptos abduxerat. Ejusdem Erasmi impulsu bis mille equites Ungarici feruntur superato Carsiae tractu mense Decembri ad Tergestini oppidi moenia delati, rejecti vero a civibus Tergestinis ad arma concurrentibus. Ferunt exinde memoratum Erasmum in suo Lugeo castro imperatoris mandato obsessum fuisse a Gasparo Raubero Tergestino praeside, et Caesareis copiis, adempto illi omni potente exitu. Erasmus vero obsidione cinctus occulto, ac subterraneo exitu, qui ex ejus castris antro sub monte ad medium Burni saltū procurebat, comeatu illac illato abundabat, suorū tandem prodicione perit, qui noctu obsidenti hosti locum facibus designaverant, quo bellicā dirigeret machinam: globus vero machina in castrū injectus saxū ex muro excussum extorserat in Erasmum, illumque occiderat.“

Laz. I. (migr.)

Labacensis tabulae.

¹⁾ Vier Kilometer von Lueg entfernt war die „Eisenmauth“ in Landol

²⁾ Der „Knappe Franz“ bei Kalchberg.

„Erasmus von Lugeum (Lueg) und Burggraf v Leontium (Luentz, Lienz?), entfloh, da er am Kaiserhofe den Marschall Papenheim ermordete, in sein Schloss Lueg, von welchem wir oben gehandelt haben. Während Erasmus hier weilte, überfiel ein Haufen Ungarn von König Mathias nach Krain gesendet, mehrere Schlösser dieses Herzogthumes. Sie lagen aber im Schlosse Klingenfels, von wo aus sie in häufigen Ausfällen das Land Krain bedrängten, ja selbst bis vor die Thore Laibachs rückten und von da einige Geraubte wegführten. Auf Anstiften desselben Erasmus sollen 1000 ungarische Reiter, nachdem sie den Karst übersetzt, im Monate Dezember vor den Mauern von Triest erschienen sein; sie wurden aber von den Bürgern von Triest zurückgeworfen, welche zu den Waffen griffen. Man sagt, dass darnach der besagte Erasmus in seiner Burg Lueg auf Befehl des Kaisers von Caspar Rauber dem Hauptmanne von Triest mit kaiserlichen Truppen belagert, und ihm jeder Ausweg abgeschnitten wurde. Erasmus aber, obwohl eingeschlossen, hatte Ueberfluss an Lebensmitteln durch einen verborgenen unterirdischen Gang, welcher aus seiner Burghöhle unter dem Berge in die Mitte des Waldes Burnum (Birnbaumerwald) führte; doch unterlag er endlich durch Verrath der Seinigen, welche dem belagernden Feinden bei Nacht mit Fackeln den Ort anzeigten wohin er das Geschütz zu richten hätte. Eine Stückkugel, welche in das Schloss einschlug, drehete einen aus der Mauer herausgeschlagenen Stein auf den Erasmus und tödtete ihn.“

Bauzer citirt in margine wieder zwei Quellen, auf welche er sich beruft; nämlich zum Morde an Pappenheim auf Lazius Werk: *De gentium migrationibus*,¹⁾ und zum Ungarneinfall auf verlorene „*Labacenses tabulae*,“ wahrscheinlich Annalen der Stadt Laibach. Die Geschichte der Belagerung schliesst er darin mit: „*ferunt*“ man erzählt, somit wieder nach mündlicher Tradition.

Wolfgang Lazius (1514—1565), also c. 80 Jahre nach Luegers Ende, weiss l. c. Lib. VI, p. 201 Folgendes unter dem Titel:

„Burggravi de Luenez et Lueg: hoc est, veteri Lontio et Lugeo Carnorum: quorum meminere Strabo et Antoninus.“ (Folgen sieben Namen). 8. Erasmus filius Nicolai secundi, aulicus Friderici tertii. Qui cum marescalcum a Papenheim in curia Caesaris interfecisset, fugiens, ac sese in Lueg castro occultans, cum illud postea a Caesarianis obsideretur, ictu tormenti oppetiit. Is ex Catharina Christophori Vngnad baronis filia suscepit tres filios, qui per indignationem patris haereditatem accipientes, fugerunt ad Mathia Hungariae regem: nempe hi, Nicolaus, Erasmus et Andreas.“

„Erasmus, Sohn Nikolaus des zweiten, Hofmann Friedrich III. Dieser starb durch einen Geschütz-Schuss, da er nach Ermordung des Marschalls Pappenheim am kaiserlichen Hofe, floh, und sich im Schlosse Lueg verbergend, von den Kaiserlichen belagert wurde. Er hatte von der Catharina der Tochter des Barons Christoph Ungnad drei Söhne, welche gegen den Willen des

¹⁾ Frankfurt 1600.

Vaters die Erbschaft antraten und zu Mathias, dem Könige von Ungarn flohen: diese waren nämlich Nicolaus, Erasmus und Andreas.“

Nun das ist freilich herzlich mager aber dafür wenig romantisch. Wir sehen somit, wie ursprünglich bei Lazius nur eine einfache Thatsache kurz verzeichnet erscheint.

Der Görzer Bauzer und Valvasor besuchten den Schauplatz selbst, und erfuhren, ersterer etwa 160, letzterer c. 200 Jahre nach dem Ereignisse, Details über die Belagerung, welche sich im Volksmunde erhalten hatten und welche sie aufzeichneten. Wir finden zuerst die kurze Notiz des Lazius als Quelle für Bauzer. Dieser fügt die Tradition und eine massvolle, vernünftige Beschreibung der Höhle und der Ruine hinzu. Valvasor wird schon gesprächiger, bis endlich der schwulstige Kalchberg das ganze zu einer parteipolitisch gefärbten Caricatur verzerrt.

Versuchen wir das wahre Bild herauszuschälen und den einfachen historisch begründbaren Vorgang festzustellen, so dürfte sich die ganze Lueger Geschichte auf Folgendes reduzieren lassen.

Erasmus Lueger bekommt am Hofe des Kaisers mit Pappenheim Streit und erschlägt ihn einfach.¹⁾ Der Mörder flieht in seine unnahbare Felsenburg, in welcher er sicher liegt, da er durch den geheimen Gang mit der Aussenwelt behufs Verproviantirung in Verbindung steht. Als geächteter Mörder beginnt er den Krieg gegen alle und conspirirt selbst mit den Ungarn gegen den Kaiser, was seine Lage noch verschlimmert. Hauptmann Rauber belagert ihn nun mit kaiserlichem Volke und einem aus Triest mitgebrachten Geschütze. Möglicher Weise verspottete Erasmus den kaiserlichen Hauptmann in der von der Tradition aufbewahrten Weise, durch Zusendung

¹⁾ Dergleichen Affairen waren bei den heissblütigen Herren unter jener wohlgenährten Menschheit nichts seltenes. Herrn Archivar Faigl in St. Florian verdanke ich folgende Geschichte, welche ein hübsches Seitenstück zu unserer Lueger-Affaire bildet. Es war 1256; Witigo, Landschreiber in Ens, früher Hauptmann in Steiermark, ein besonderer Günstling König Ottokars von Böhmen, damals im Interregnum auch Herzog über Oesterreich, speiste mit Ortolph von Volkenstorf an der Tafel des Probstes Arnold von St. Florian. Aus unbekannter Ursache kamen die beiden Herren in Streit, der Volkenstorfer stiess mit dem Messer nach Witigo und verwundete ihn; nicht genug daran, zog er noch sein Schwert und schlug ihn todt. Ottokar hielt strenges Gericht, verurtheilte den Mörder, seinen Bruder und seinen Neffen zur Landesverweisung, Güterconfiscation und Niederlegung der Schlösser. — Nun ja, — in einer Zeit, in welcher wie 1483 Schenk Erasmus zu Erbach verordnet, dass: „Alle Tagelöhner sowie die Fronleute sollen jeden Tag erhalten zweymal Fleisch und Zukost und eine halbe Krause Weyns, ussgenommen die Fasttage, da sollen sie Fische haben oder sunst narhafte Speisen,“ da mochten wohl die Reichen und Herren etwas gar blut- und temperamtvoll gewesen sein.

von Früchten etc., um ihm die Unbezwingbarkeit seines Schlosses zu demonstrieren.

Nun bedenke man aber die Situation der Eingeschlossenen. In einer feuchten, finstern Höhle lagen sie seit Monaten ohne freie Bewegung in diesem unheimlichen Kerker. Der Abzug durch den Verbindungsgang konnte ihnen nicht viel nützen, da sie im Freien heute oder morgen doch der Justiz verfallen wären.

Es scheint sich somit unter den paar Knechten des Erasmus die Ansicht gebildet zu haben, es sei besser ihn auszuliefern als dieses Leben weiter zu führen, und so einigten sie sich mit Rauber. Nun wäre die Frage des „Todesschusses“ zu erwägen und da bitten wir den geneigten Leser die Taf. II, „Argo“ 1892 und Taf. VI, „Argo“ 1894, Fig. 1, zu vergleichen.

Die Taf. II zeigt uns das Felsengemäuer von Aussen, Taf. VI von Innen. Es sind hier zwei Oeffnungen sichtbar, welche beide mit Mauern geschlossen sind: eine grössere untere, mit Thor und Fenstern und eine kleinere höher gelegene, mit einer niedrigen Mauer geschlossene. Da die erstere Mauer noch heute ganz intact dasteht, so kann der Schuss gegen diese nicht angebracht worden sein. Er muss somit gegen die Mauer der oberen Oeffnung abgegeben worden sein, welche auch wirklich zerstört ist, wie wir oben „Argo“, Nr. 3, p. 64, nachgewiesen haben. Der c. 16 m² grosse Raum hinter dieser Mauer hatte einen Bretterboden, war durch eine 80 cm dicke, und von Innen gemessen, mindestens 3.5 m hohen Mauer abgeschlossen. Hier dürfte die Wohnung des Burgwartes gewesen sein; nicht unwahrscheinlich ist es auch, dass hier in einem vorspringenden, pechnasenförmigen Erker, wie dies in alten Burgen gewöhnlich ist, der Abort angebracht war. Jedenfalls ist dieser

Raum als Schauplatz von Luegers Ende festzuhalten.

Das Fackelzeichen der Knechte signalisierte die Anwesenheit des Ritters im Gemache und der Schuss wurde gegen die **Mauer** abgegeben, wie dies Bauzer ausdrücklich ausspricht. Diese wurde zertrümmert und ein Mauerstück traf den Erasmus zu Tode.

Für diesen Vorgang spricht, abgesehen von der Tradition bei Bauzer und den localen Verhältnissen, welche wir oben geschildert, auch der Umstand, dass ich im Juni 1892 hier nebst Armbrustbolzen auch die Hälfte einer Steinkugel fand, welche unter Mauerschutt und halb verkohlten, halb vermorschten Fichtenholzbalken und Brettern begraben lag. Die Kugel hat 22 cm Durchmesser. Merkwürdigerweise waren zu Ende des XV. Jhrh. wirklich Geschütze von solchem Kaliber im Gebrauche. Im Buche Demmin's über die Kriegswaffen, ist auf pag. 671, Fig. 11, eine schmiedeeiserne Bombarde aus der Schlacht von Murten (1476) herrührend sammt der Lafette abgebildet, welche in Murten aufbewahrt wird. Das Rohr ist 75 cm lang und die dazugehörige Granitkugel hat 24 cm Durchmesser, also nur 2 cm mehr, als unsere Lueger Steinkugel.

Ueber die Bauanlagen in der Höhle könnten Grabungen vielleicht manche interessante Aufschlüsse geben, vielleicht auch Fundgegenstände zu Tage fördern, wenngleich bei den, in früheren Jahrzehnten, ehe die merkwürdige Höhlenburg in den Besitz Sr. Durchlaucht des Fürsten Hugo zu Windischgrätz überging, welcher sie gründlich restaurieren liess, von Unberufenen vorgenommene Schatzgräbereien, so manches Fundstück verloren gegangen sein mag.

Müllner.

Kleinere Mittheilungen.

Funde antiker Gräber in Veldes.

(Schluss.)

In Nr. 4 der „Argo“ haben wir uns über die localen Verhältnisse und die Nomenclatur der im Nachfolgenden zur Erörterung kommenden Localitäten orientiert und wollen nun die Funde selbst näher ins Auge fassen.

Die Arbeit zur Gewinnung des Schotters für den neuen Strassendamm begann am östlichen Ende des oben beschriebenen Hügels „brda“. Taf. X, Fig. 1 a.

Bald stiessen die Arbeiter auf Knochen und ganze Skelette von Erwachsenen und Kindern. Dieselben lagen in einer gewissen Ordnung, so dass die Köpfe nach Westen, die Füsse nach Osten gerichtet lagen, das Antlitz somit nach Osten gewendet war. Als im Verlaufe der Grabungen immer mehr Skelette zu Tage kamen, begann man sich für die Sache zu interessieren und sowohl der Unternehmer, Herr A. Hudovernik wie auch Herr Photograph B. Lerggetporer wendeten den Vorkommnissen alle Aufmerksamkeit zu. Sie sammelten die vorkommenden Fund

stücke und Herr Hudovernik übergab dieselben nach Abschluss der Grabungen dem Landesmuseum. Ich selbst besuchte zweimal die Fundstätte.

Die östliche Partie des Hügels, Taf. X, Fig. 2 *a*, enthielt zahlreiche, dichtgedrängte Skelette ohne Beigaben. Weiter westlich bei *b* waren die Skelette noch immer ziemlich zahlreich und mit einzelnen Beigaben, erst in der Mitte des Hügels bei *c* erscheinen die Leichen sparsamer. Im Allgemeinen lagen sie hier 1 *m* unter Terrain. Am östlichen Ende des Hügels gar nur 40 *cm* tief. Vom ganzen, *c.* 80 *m* langen, 25 *m* breiten und 7 *m* hohen Hügel wurden eine etwa 50 *m* lange Hälfte abgetragen. Dieselbe enthielt *c.* 100 Leichen.

Doch bemerkte man, dass neben solchen, welche in ungestörter Lage sich befanden, auch durcheinander geworfene Knochen älterer Skelette mitlagen, so dass es den Anschein hatte, als ob ältere Gräber später wieder eröffnet und jüngere Leichen beigebettet wurden.

Ein Skelet lag in einem arg vermorschten hohlen Baumstamme.

Die bei den wenigen mit Beigaben versehenen Leichen gefundenen Schmucksachen zeigen einen ganz eigenthümlichen, bis jetzt in Krain noch nicht beobachteten Typus.

Wir sehen hier Ohrgehänge aus dünnem Bronze- oder Silberdraht mit Glasperlen daran und mit Behängen von Drahtkettchen oder feinen Spiralen. Taf. X, Fig. 3 bis 10. Die auf den Draht gesteckten Perlen bestehen aus gemeinem, von, durch Eisenoxydul lichtgrün gefärbtem Glase.

Die Fingerringe¹⁾ sind aus Bronzeblechstreifen zusammengebogen, Fig. 11, 12, selbst ein massiver Bronzering ist nicht geschlossen, sondern offen. Der Silberring, Fig. 13, besteht sogar aus zwei durch Nietten verbundenen Hälften, deren vordere mit Kreis- und Streichornamenten verziert ist. Ganz interessant sind die Fibeln, deren drei vorgefunden wurden.

Zwei bestehen aus Eisenblechplatten, welche mit Bronzeblech überzogen sind. Die eine, Fig. 14, hat in der Mitte einen blauen halbkugeligen kobaltblauen Glasfluss eingesetzt. An der Rückseite ist ein mittelgrobes Leinwandgewebe²⁾ in Eisenoxydhydrat verwandelt, angeröstet. Eine zweite Fibel ist kreisrund mit gepertem Rande. Auf dem vorderen Bronzeblech ist die rohe Darstellung einer Jagd in flachem Relief sichtbar, Fig. 15. Ein langhaariger Schütze spannt einen Bogen. Neben dem Schützen steht ein Thier mit Hörnern. Das Ganze zeigt in seiner Unbehilflichkeit von der barbarischen Rohheit des Verfertigers.

Ein Fragment einer ähnlichen Fibel zeigt auf der Rückseite ebenfalls Leinwandreste. Von Glasperlen sind vorwiegend blaue vertreten. In geringer Anzahl kommen vor: grüne, gelbe, weisse, braune, ferner blaue mit weiss-

blauen Augen oder weiss-rothen Bändern. Ausserdem fanden sich hohle Gefässränder aus weissem und lichtgrauem Glase.

Aus Eisen fanden sich einige Messerklingen vor, Fig. 16. An einer ist der Rest eines Knochengriffes bemerkbar. Zwei Schlüssel haben die in Fig. 17 und 18 abgebildete Form.

Sehr interessant sind die beiden Töpfe, Fig. 19 und 20. Der erstere wurde Fig. 2, bei *c*, der zweite bei *b* gefunden. Sie haben 5—6 *mm* Wandstärke, sind sehr roh ohne Töpferscheibe gearbeitet. Nur bei Fig. 19 sind am und unter dem Rande Spuren von unregelmässigen Rillen sichtbar. Am Boden von Fig. 20 ist ein erhabenes Kreuz sichtbar, was darauf schliessen lässt, dass ein Modell¹⁾ zur Herstellung benützt wurde, in dessen Boden das Kreuz eingeschnitten war.

Würden diese Töpfe nicht in diesen, durch den gleich zu besprechenden Münzfund chronologisch bestimmten Gräbern gefunden worden sein, so würde man sie ohne Anstand für *s. g.* prähistorische Arbeit erklären.

Ueber die Zeit, welcher diese Gräber annähernd angehören, geben uns zwei Münzen Aufschluss, welche nebst einigen Glasperlen bei zwei Leichen am südlichen Rande des Tumulus und im Querschnitte, Fig. 2, bei *b* gefunden wurden. Das eine Stück ist eine Kleinbronze von Valens (364—378 n. Chr.) Av. D · N · VALENS · P · F · AVG. — Rv. GLORIA ROMANORVM. (Coh. 11).

Damit ist jedoch noch nicht bewiesen, ob die Gräber nicht noch in eine spätere Zeit reichen, ja ein noch zu beschreibender Münzfund beweist, dass noch im VI. Jhrh. hier Leichen begraben wurden.

Die beigegebenen Fundgegenstände aber sprechen dafür, dass wir es hier mit Slavengräbern zu thun haben.

Wir dürfen aussprechen, dass diese Gräber der spätesten Zeit des römischen Reiches angehörten und sogar wahrscheinlich in den Anfang des Mittelalters hineinreichen.

Den Beweis dafür liefert eine Fibel, welche nach einer gotischen Münze durch rohe Imitation derselben aus Kupferblech hergestellt ist. Diese Münzfibel ist kreisrund und scheint vergoldet gewesen zu sein, die abgerostete Nadel war aus Eisen.

Diese Münzfibel hat 39 *mm* Durchmesser, zeigt im Averse innerhalb fünffachen Perlenkranzes den Kopf des Königs nach rechts mit der Umschrift:

† HIOIIVAE·:IIVIEI·EDOTA

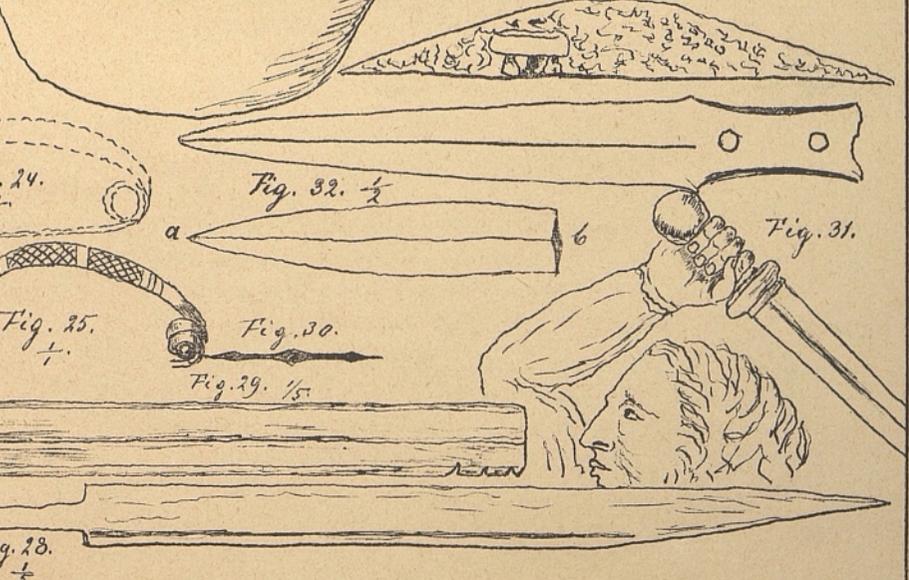
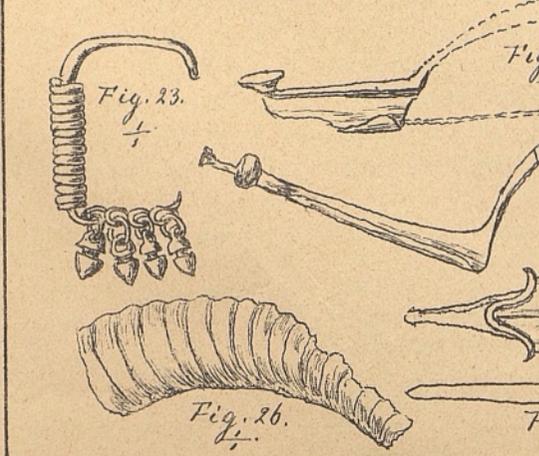
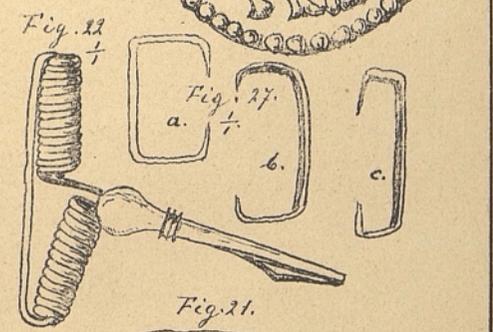
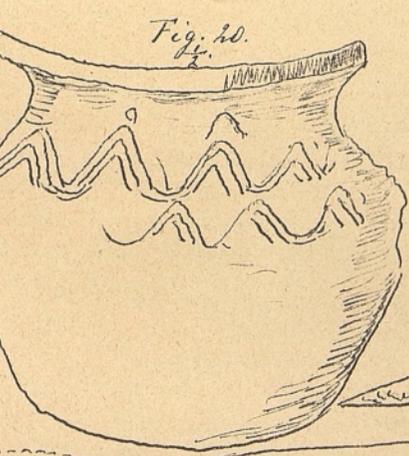
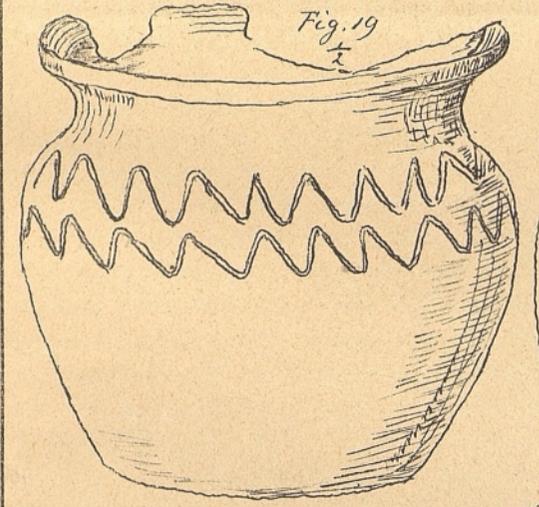
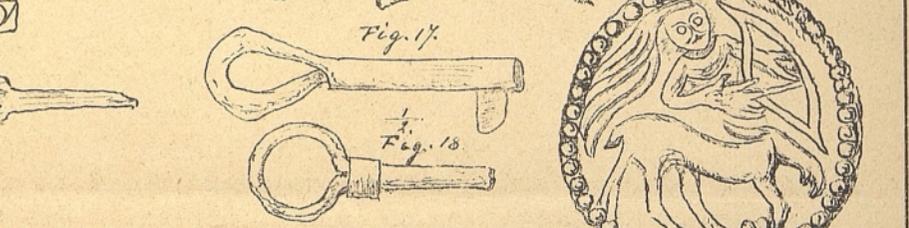
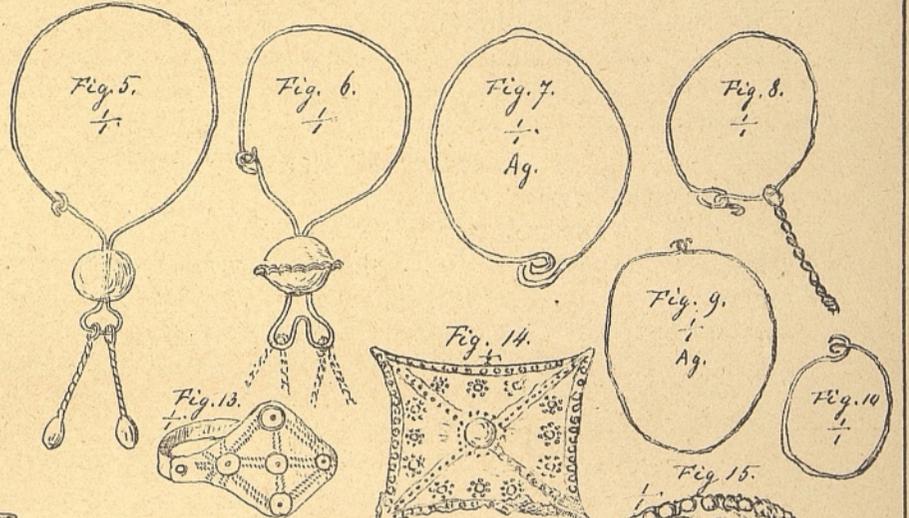
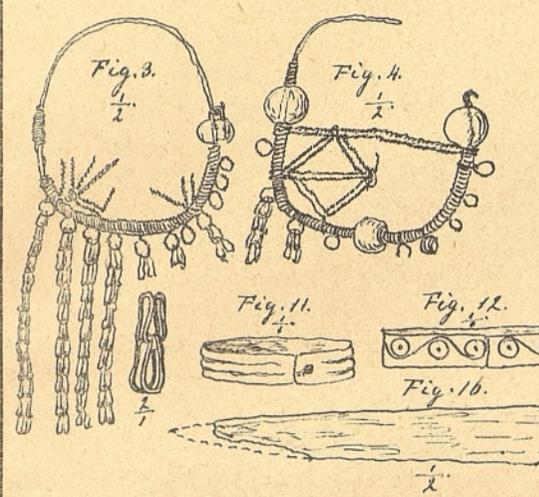
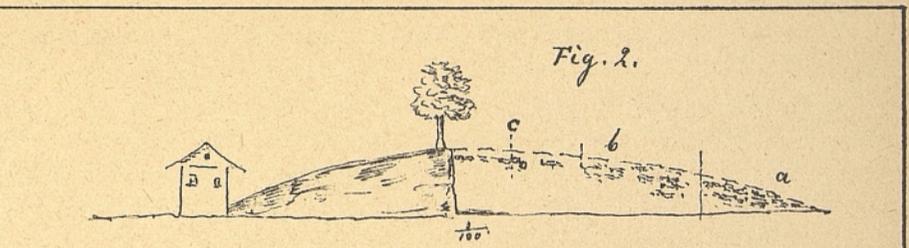
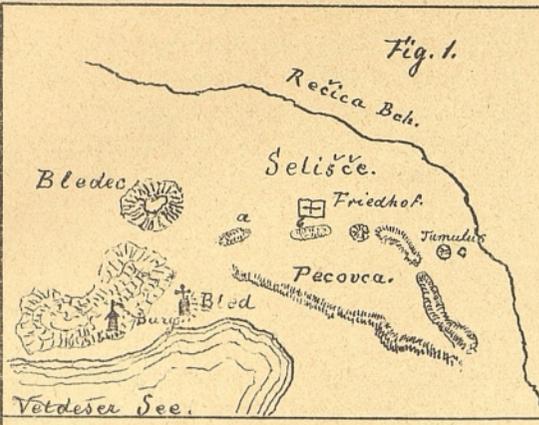
Im Reverse ist ein Kreuz innerhalb eines vierfachen Perlenkranzes. Hier sind auch der Nadelbügel und die Nuthe angelöthet. Die Fibel ist somit nach einer Kupfermünze von Theodahat²⁾ († 536 n. Chr.) angefertigt.

¹⁾ Ich glaube, dass alle die sogenannten Freihandgefässe in Hohlmodelle, in welche allfällige Ornamente eingegraben waren, hineingestrichen wurden, bisweilen wurden die Ornamente, nachdem das Gefäss aus dem Model herausgenommen war, aufgesetzt.

²⁾ Nach Jordanis folgte auf Theodorich sein Enkel Athalarich, ein Knabe von 8 Jahren, für den die Mutter Amalasuentha

¹⁾ Ihr Durchmesser beträgt 2 *cm*.

²⁾ 5—6 Fäden messen 3 *mm*.



Herr Regierungsrath Director Dr. Kenner in Wien bestätigte diese Ansicht, und bemerkt:

„Nach meiner Meinung kann das Original nur eine jener Kupfermünzen sein, welche Theodahat mit seinem Brustbilde allein zu schlagen das Recht hatte, während auf den Silbermünzen zugleich Bildniss und Name des K. Justinian d. Gr. als Oberherrn gesetzt werden musste. Jene Kupfermünzen haben genau 25 mm Durchmesser wie das Innenbild der Fibula, und zeigen den Kopf des Gothenköniges von der Seite mit der Krone und manchmal bärtig, dies ebenfalls wie die Fibula.“

Von den Begrabenen sind 7 Schädel, nebst diversen Lang- und Kurzknochen mehr oder weniger gut erhalten, geborgen worden. Wir werden über dieselben später noch eingehender berichten.

Wie schon oben pag. 80 bemerkt wurde, heisst das c. 200 Joeh grosse Terrain nördlich der Pecovca Selišče. Hier besitzt Herr Anton Vouk aus Veldes einen Tumulus, welchen er behufs Gewinnung von Culturterrain abräumen wollte, Fig. 1 c. Der Tumulus hat 15 m Durchmesser, ist 1.5 m hoch und besteht aus Steinen mit Erde gemischt. Die Aufschüttung bedeckte ein „Dolmengrab.“ Es fand sich nämlich im Hügel eine grosse Steinplatte von 2 m Länge, 1.5 m Breite und c. 60 cm Dicke, welche auf drei Steinen wie eine Tischplatte auf drei Füßen auflag. Die Totalhöhe des Steintisches betrug 1 m. Platte und Tragsteine waren schon weggebracht als ich dazu kam, das Grab zu untersuchen. Unter dem Dolmen lag ein Brandgrab mit sehr zarten Knochen eines jugendlichen, wahrscheinlich weiblichen Individuums. Fig. 21.

Dabei fanden sich: ein Spinnwirtel aus Thon, Perlen aus Bernstein und Glas, darunter eine gelbe mit den weissblauen Augen, ferner eine blaue mit weissen Zickzacklinien, wie sie in unseren sonstigen Gräbern mit Bronzebeigaben italienischer Provenienz vorkommen.

Eigenthümlich war der Inhalt der Aufschüttung. Hier fanden sich zwischen den Steinen und dem Erdreich zerstreut allerlei Artefacte. So z. B. Gefässscherben von rohen Freihandtöpfen, gemischt mit röthlichen Scherben von auf der Scheibe gedrehten Gefässen der Römerzeit. Ferner diverse Perlen aus Bronze, Bernstein und blauem Glase. Aus Bronze fanden sich mehrere theils ganze, theils fragmentierte Fibeln. So die schon der Römerzeit angehörenden Fibeln Fig. 22, und die altitalischen Formen 24, 25. Beide Formen auch aus anderen Fundorten bekannt; speciell Fig. 25 ist eine einfache Form der s. g. Certosafibel, welche aus den Gräbern von Podzemelj, Watsch, Nassenfuss und St. Magdalena bekannt ist. Eigenthümlich ist der mit Anhängseln versehene Drahtgegenstand Fig. 23, vielleicht ein Ohrgehänge.

Nach dem frühen Tode des jungen Königs machte Amalasuenta ihren Vetter Theodahat (534 n. Chr.) zum Mitregenten, der sie aber bald tödten liess. Dafür bekriegt ihn Justinian durch Belesar. Theodahat sendet den Vitiges gegen die Römer. Das Heer der Gothen aber erhebt Vitiges zum Könige, der dann den Theodahat umbringen lässt.

Die hohlen gewulsteten Arminge, wie sie z. B. aus Watsch bekannt sind, sind durch ein genau entsprechendes Bruchstück Fig. 26 vertreten. Ferner fanden sich eigenthümliche Häkchen aus Bronze, Fig. 27, Kettenglieder, Drahringelchen. Aus Eisen fanden sich mehrere sehr verrostete Fragmente unerkenntlicher Bestimmung vor.

Der Totaleindruck, denn die Untersuchung der Aufschüttung macht, ist ein höchst befremdender. Ein Dolmengrab erscheint hier mit einer Aufschüttung bedeckt, welche im wüsten Durcheinander zwischen dem Stein- und Erdmaterial theils ganz, theils fragmentiert. Dinge aus der italischen, gallischen und römischen (wenn auch nur Gefässscherben) Zeit enthält. Man sieht, dass das Grab in später Zeit aufgerichtet, und das Materiale der Aufschüttung aus der Umgebung zusammengerafft und hergetragen wurde.

Auf Selišče müssen zahlreiche Gräber aller genannten Perioden vorhanden gewesen sein, deren Reste hierher verschleppt wurden, so kamen auch die Bernstein- und Glasperlen unter den Steintisch über die Brandreste zu liegen.

Indessen müssen wir hier noch eines Fundstückes erwähnen, welches in noch spätere Zeit als die Münze Theodahat's herabreicht, nämlich eines fränkischen Scramasax, ¹⁾ Taf. X, Fig. 28.

Diese Hiebwaaffe wurde bei Anlegung des neuen Friedhofes bei b des Planes, Fig. 1, mit mehreren Skeleten 1888 gefunden. Hier war eine etwa 3—4 m hohe Aufschüttung,

¹⁾ Man unterscheidet drei Arten des Sax: den kurzen Sax 22—23 cm lang, den Langsax 40—60 cm lang und den Scramasax oder das einschneidige Kurzsax von 44—76 cm Länge und 4 bis 6.5 cm Breite und 6—12 mm Rückenstärke. Er ist in den Gräbern der Burgunder, Alamannen und Franken häufig, häufiger als die zweischneidige Spatha oder das Langsax. Der Sax ist eine altdeutsche Nationalwaaffe und wird mit ihm der Name der Sachsen in Zusammenhang gebracht. Bei Nennius hist. Brit. cap. 46, sagt Hengist zu seinen Mannen: „Quando clamavero ad vos et dixerō: Eu, Saxones, nimit̄ eure saxas! eultellos vestros ex fionibus vestris educite, et in illos irruite et fortiter contra illos resistite“: Wenn ich euch zurufen und sagen werde: Auf ihr Sachsen ziehet eure Sax! zückt eure Messer und stürzt euch gegen sie“ etc. Und im Annoliede heisst es:

„Cin Duringin duo der siddi was
 „daz si mihhili mezzir hiez in sahs
 — — — — —
 „von den mezzirin also wahsin
 „wurdin si geheizin Sahsin.

Gregor von Tours erzählt IV, 51, die Ermordung König Sigiberts (575 n. Chr.) Die Mörder „stiessen ihm in jede Seite ein starkes Messer,“ welches man Scramasax zu nennen pflegt, (eultelis validis, quos vulgo scramasaxos vocant) — das in Gift getaucht war. — Auch die mucrones bei Amm. Marc. XXXI, 7, mit welchen die Gothen den Römern die Köpfe bis auf die Schultern spalteten, will man für eine mit dem Scramasax der anderen deutschen Völker identische Hiebwaaffe erklären. Die Lex Wisigothorum kennt übrigens wirklich eine Waaffe „Serama,“ welche mit Schild, Spatha, Speer und Pfeil genannt wird. Bei den Franken setzt die Lex Salica auf die Entwendung des „eultellus“ 600 Denare oder 15 Solidos Strafe.

welche abgetragen wurde, bei welcher Gelegenheit die Waffe hervorkam. Herr Dekan Razboršek übergab sie mir für das Landesmuseum.

Das Stück ist 68.5 cm lang, die Klinge 54 cm, und 4 cm breit. Längs des 8 mm breiten Rückens verlaufen bis dahin, wo die Verjüngung zur Spitze beginnt, jederseits eine Blutrinne, ein wahres „mihhili mezzir“ — gewaltiges Messer, — wie es das Annolied nennt.

Von einem nicht genauer bekannten Punkte dieses Terrains, wahrscheinlich aus der Pecovea, stammt endlich noch eine Schwertklinge, welche Herr Hudovernik ebenfalls dem Museo verehrte. Sie ist zweischneidig und durch einen Hieb entzwei gebrochen. Die erhaltene obere Hälfte ist ohne Griff 38 cm lang und 5 cm breit, der Griffdorn stark abgerostet, Fig. 29. Durch die Mitte zieht jederseits eine Mittelrippe, zu deren beiden Seiten breite flache Blutrinne verlaufen. Cf. den Querschnitt Fig. 30. Die Klinge ist aus sehr gutem Waffenstahle gearbeitet, den nur harte Feilen anzugreifen vermögen.

Nächst der Bruchstelle der Klinge sind 15 mm von einander entfernt, drei 5 mm tiefe Scharten eingehauen, welche das Schwert indess noch nicht sprengten, erst am vierten Hiebe ist die Bruchstelle. Die Form der Waffe, speziell der charakteristische, geschweifte Bügel am Griff lassen sie sofort als eine keltische Klinge von s. g. La Tène Typus erkennen. Die 3 tiefen Scharten aber zeigen, dass sie gewaltigen Hieben eines noch besseren Schwertes begegnete; der vierte Hieb sprengte die Waffe. Aus der Form der Scharten ist ersichtlich, dass dieselben in Primhieben geschlagen wurden.

Fig. 31, stellt einen gallischen Krieger dar, welcher zu einem solchen Hiebe ausholt. Die Darstellung ist auf einem Relief im Louvre, und sie zeigt auch die Schäftung der gallischen Spatha. In den Holz- oder Knochengriff ist der aufwärts geschweifte Eisenbügel eingesenkt.

Er hatte den Zweck, die Mündung der Scheide, über welche sich die Parirplatte des Griffes schob, zu decken und so das Eindringen von Nässe in die Eisenscheide zu verhindern.

Aber wer war der Gegner, der die wuchtigen Hiebe führte? wo der Kampfplatz? — Da die Klinge ihrer Form nach der s. g. Mittel-la Tène-Stufe angehört, so dürfen wir sie um e. 100 v. Chr. setzen.

So hätten wir den durch diese Funde die Umriss eines Geschichtsbildes der Gegend von Veldes gewonnen, welches sich uns in folgenden allgemeinen Zügen entrollt.

Schon in der ältesten „Metallzeit“ oder s. g. „alten Bronzezeit“ drangen Leute bis in die Wildnisse am Triglav vor, wo sie Eisenerze gruben und sie unter anderen in der Wochein auf der Aidna verhütteten.

Ihnen folgten die Italer als Eisenschmelzer, wie dies die bei den alten Schlackenhalde gefundenen italischen Bogen-, Certosa- und Serpegiant-Fibeln beweisen.

Für die Anwesenheit der Kelten und ihre Kämpfe spricht das oben beschriebene Schwert, und dass die Römer hier herrschten, beweisen die Funde ebenfalls. Von Slaven und Gothen haben wir endlich wieder in Veldes die Schmucksachen aus den Gräbern auf Berda und Münze Theodahats, und von Franken den schönen Seramasax überkommen.

Müllner.

Fund eines Bronzedolches in den Wocheineralpen.

Der Besitzer Franz Kristan in Veldes übergab jüngst dem Gefertigten für das Landesmuseum die untere Hälfte eines Bronzedolches, welchen derselbe vor circa 15 Jahren im Stein-Gerölle der Veldeser Alpe Lipanca in der Wochein gefunden hatte.

Diese Alpe liegt in 1634 m Seehöhe, 7—8 km in der Luftlinie östlich vom Triglav, zwischen Debela peč und Lipanski vrh, unter den Felswänden, welche die Ostseite des Kermathales abschliessen.

Das Landesmuseum besitzt seit 1885 einen Dolch, welcher 1880 in St. Magdalena bei St. Marein gefunden wurde, und dessen untere Hälfte mit unserem Fundstücke geradezu congruent ist. Cf., Taf. IX, Fig. 32, wo das Stück *a b* die Form und Grösse des Dolchfragmentes von der Lipanca vorstellt. Dieses ist 10 cm lang und 2 cm breit, von rhombischem Querschnitte und aus schöner goldglänzender Bronze gearbeitet. Der Dolch von St. Magdalena, Fig. 32, ist 19 cm lang. Die Griffzunge an den Seiten mit aufgeworfenen Rändern versehen, um die Griffplatten aus Holz oder Horn aufzunehmen, und mit zwei Nuthlöchern versehen. Ein Stück von etwa 2—3 cm Länge mit einem dritten Nuthloche ist abgebrochen, so dass die Griffzunge ursprünglich circa 6—7 cm und die ganze Waffe 21—22 cm Länge gehabt haben dürfte.

Diese Griffzungen entsprechen denen der Schwerter und Dolche unserer s. g. „alten Bronzezeit“, welcher wir auch unsere beiden Dolche zuweisen müssen.

Aber wie gelangt dieses Fundstück in die Felswände der Lipanca, in fast 5000' Seehöhe in den Alpenwüsten des Triglavstockes? — Die Sache lässt sich erklären, wenn wir erwägen, dass sich unmittelbar südlich der Lipanca die Bohnerzfelder des Wocheiner Hochplateaus ausdehnen. Unmittelbar an die Lipanca stossen die Eisenerzlager na Kaplerci, an diese reihen sich die Erzfundorte Mrežišče, ferner pod Razov nächst der Alpe Javornik, ferner weiter südlich die Bohnerzlager von Rudnopolje und Mesnovec.

Schon lange bekannt ist das prähistorische und römische Eisenwerk auf der Aidna bei Wocheiner-Feistritz.¹⁾

¹⁾ Herr Gasperin 1866, Werksbeamte in Jauerburg, erzählte mir am 12. October des genannten Jahres, dass der Knappenvorsteher Jakob Stare von Kerschdorf, zwei Jahre früher in einem alten

Funde in der Wochein bezeugen, dass auch schon in vorrömischer Zeit hier Eisen gewonnen wurde. Der Fund unserer Dolchspitze scheint indess nicht nur Fingerzeige zu geben, dass hier die Eisengewinnung noch über die s. g. Hallstattperiode hinaufreicht, sondern auch anzudeuten, dass man schon in jener frühesten Zeit, als die ersten metallkundigen Leute in unsere Alpen kamen, jene hochgelegenen Erzfelder ausbeutete, welche noch bis in die jüngste Zeit die Eisenschmelzen von Althammer, Feistritz und Pozableno mit Erzen versorgten.

Müller.

Ein slovenisches bibliographisches Unicum auf der königlichen Bibliothek in Kopenhagen.

Mitgetheilt von P. v. Radics.

(Schluss.)

Die in deutscher Sprache abgefasste Widmung des Uebersetzers, Hanns Tulschack gilt: „Den Edlen vnd/Ehrentugenthafften Fra/wen Maria, des Edlen Gestrengen Herrn Hansen Kisls zu Kaltenbrunn und Ganabitz, Ritters, etc. Ehegemahl/vnd Margareth des Edlen vnd Ehrnveszten Herrn Georgen von Rain zum Starmal (Stermol), etc. auch Ehelichen gemahl/beyde geborne Paradeiserin, Schwestern, Meinen gantz G.(nädigen) und G.(nädigen) Frawen. Nach einer geistlichen Einleitung sagt der Widmende wörtlich, wie folgt, über den Zweck seines Buches: „so hab ich auch das meinige thun und disz klein betbüchlein, so Doct. Johannes Habermann Lateinisch und Teutsch allen Christen zu gut auszugehen lassen, vnsern Krainern, nach meinem besten Vermögen in die gemeine krainerische Sprach vertolmetschen wollen, damit man also ein feine vnd schöne, auch ein ordentliche Form hette, allerley noth vnd gemeines vnd sonderliches obligen, nebenvnd dem heiligen Vatter vnser, Gott dem Herrn fürzutragen,“ u. s. w. Die Dedication schliesst mit den Worten: „Eure Ehrentugenden aber, als sunders Gott seligen Frauen hab ichs hiemit zueignen vnd verehren wollen, fleiszighen bittenñd, solehes von mir, als E. E. vnderthenigen Diener frölich und G(nädig) annemen wollen. Welcher E. E. ich mich mit Fleiss beuelhen thue. Datum Laibach den 20. Februarij im 1579. Jar. Derselben E. E. Untertheniger Diener Hans Tulschack.“

Die nun folgende slovenische Vorrede soll den Leser darüber belehren, wie er beten solle „koko ima vfaki kerfzhenik prou moliti,“ und deshalb, so gelangt der fasst durchaus aus Schriftstellen zusammengesetzte pastorale Inhalt derselben zu dem Schlusse: wie in solch evangelischem Sinne vor einigen Jahren ein frommer und unterrichteter

Prediger im deutschen Lande Namens Johann Habermann ein Gebetbuch in lateinischer und deutscher Sprache habe drucken lassen, so seien jetzt im gleichen Sinne diese Gebete in das Slovenische („v Slovenfki Iesik“) übersetzt und gedruckt worden, zu Nutz und frommen der Slovenen in diesen bösen Zeiten „taku imamo mij Slovenci teifte tudi sa lubu imeti inu teifte vleteih puffednih hudih zhafsih moliti“, u. s. w., u. s. w.

Das „Register“ zählt nun die in dem Buche enthaltenen Gebete auf, zu jedem Tage der Woche, von Sonntag beginnend (Blatt 1 bis 92), unter den Gebeten des Montag befindet sich auch das in jenen Tagen der stets drohenden Türkengefahr actuelle Gebet „Super Turka“ (Bl. 26, 27); von Blatt 94 bis 131 reichen dann die Gebete, welche jeder in seinem Stande zu beten hat (Molitive, katere ima vfaki vfvoim ftanu molyti). Es folgt dann der Text der Gebete selbst, dessen Abdruck, beziehungsweise sprachliche Behandlung, wie ich schon oben angedeutet habe, einer speciellen Arbeit vorbehalten bleibt.

Diesem Gebetbuche Habermann-Tulschack erscheint am Schlusse beigegeben: Ta celi /Catechismus/ eni Pfalmi inu tih vegshih Godij, Stare inu Nove kerfzhsanske Peifni od P. Truberia, S. Krellia inu od drugih sloshene, Sdai supet na novu popraulene inu sveliku leipimi Duhovnimi Peifni pobulshane v Lublani MDLXXIX gewidmet Junkherra Georgen Khifel zum Kaltenbrunn vnd Raszbor Erbtruchsesz der Fürstlichen Graffschaft Görtz, Pfandherrn auf Weixelburg, etc.“

Es erübrigt noch einige Worte über die äusseren Verhältnisse, über Stellung, Thätigkeit u. s. w. des „evangelischen Prädikanten“ Tulščak, vulgo Scherer, in Krain beizufügen, um so mehr als Šafařik am angegebenen Orte,¹⁾ wo er von den slovenischen Schriftstellern biographisch handelt, bei Tulščak ausdrücklich sagt: „ist uns seinen übrigen Lebensumständen nach völlig unbekannt.“ Die inzwischen geöffneten Archive und einschlägigen Publicationen, namentlich die Arbeiten von Elze, Dimitz u. a. ermöglichen uns, ein kleines Bild von Tulščaks Wirken zu liefern. Wie Primus Truber und andere, vorher Priester der römisch-katholischen Kirche, schloss er sich (um die Mitte des 16. Jahrhunderts — circa 1550) der „reformatorischen Bewegung“ an. Er wirkte bereits 1559 in Laibach als Prediger²⁾, 1562 erging gegen ihn wie gegen Truber der Verhaftsbefehl³⁾, im Jahre 1563 wurde im Landtage beschlossen, da Tulščak der Fülle der Arbeit nicht gewachsen, die Stellen der Prädicanten zu vermehren,⁴⁾ 1565 wurde er durch Krel, der 27 Jahre alt war, in der Vorrückung zum Superintendenten präterirt,

¹⁾ p. 15.

²⁾ Elze: Die Universität Tübingen und die Studenten aus Krain, p. 54, Anm. 2.

³⁾ Elze: Die Superintendenten . . . in Krain, p. 15, 16; Dimitz Geschichte Krains, II, p. 267.

⁴⁾ Elze: Superintendenten, p. 18.

„da er sich mehr nur zu einem Diakonus eigne“¹⁾ und im Jahre 1569 in Folge der aufgetauchten „Chorrockfrage“ — da er „eigensinnig auf der Ablegung des Chorrocks beharrte“ — unter dem Superintendenten M. Christoph Spindler von der Landschaft seines Dienstes entlassen.²⁾ Er wandte sich nun dem Kaufmannsstande zu, denn wir lesen in der Landtagsverhandlung von 1572, 30. Jänner: „Hansen Tulschak christlichen Predikanten auf Suplik 50 fl. Provision gewährt (er ward wahrscheinlich zu Aushilfen verwendet) doch soll er sich der Kaufmannschaft enthalten.“³⁾ Jetzt befasste er sich auch schon mit Uebersetzungsarbeiten geistlicher Schriften ins Slovenische, denn die Protokolle der Landschaft enthalten zum selben Jahre (1572) wiederholte Bemerkungen betreffs seiner Translation von Luthers Postille.⁴⁾

Zum Jahre 1577 findet sich⁵⁾ ein Schreiben des Erzherzog Regenten in Graz Karl II. (ddo. Graz 10. April) an den katholischen Vikar in Mannsburg „über geheime Conventicula und Predigten, welche ein sectischer Prädikant Johann Tulschak in der Kirche St. Niclas zu Podgier (Podgora) haltet.“ In der Pestzeit des Jahres 1579, da der Landtagsausschuss zu Krainburg tagte, erhielt er von diesem unterm 12. Oct., „weil er sich zu den inficirten Personen gebrauchen lassen“ eine Gratification von 30 fl.,⁶⁾ und aus eben dem Anlasse 1580 eine neuerliche „Verehrung“ von 40 fl.⁷⁾ Das Jahr darnach (1581) erscheint Hanns Tulschak in der „Delegation der Landschaft“ zur Revision der Dalmatinischen Bibelübersetzung und erhält nach deren Erscheinen auch ein Exemplar derselben in Weissleder gebunden.⁸⁾ Das alte „Tauf-, Trauungs- und Sterbebuch“ der Laibacher Prädikanten (im Domarchive) weiss den Hanns Tulschak von den Jahren 1581—1592 als „E. E. Landschaft Prediger“,⁹⁾ 1583 war er eine Zeit „Substitut“ in Möttling, 1583 erscheint er wieder in Laibach unter den Inspectoren der landsch. Schule,¹⁰⁾ 1590 emeritirt starb er um 1594¹¹⁾, mit Hinterlassung zweier Söhne Jacob und Caspar, die sich gleich dem Vater dem Predigeramte widmeten.¹²⁾

¹⁾ Elze I. c., p. 31.

²⁾ Elze I. c., p. 35.

³⁾ Landsch. Archiv im „Rudolfinum“, Landtagsprotokoll 1530 bis 1573.

⁴⁾ L. c. 10. März, 27. Juni.

⁵⁾ Landsch. Archiv Musealabtheilung.

⁶⁾ Landtagsprotokoll (1579) 2 Fol. 519/6.

⁷⁾ Dimitz I. c. III, p. 149.

⁸⁾ Dimitz I. c. III, p. 197 und 209.

⁹⁾ Mitth. d. hist. Ver. f. Krain, 1864, p. 7.

¹⁰⁾ Landsch. Archiv, Landtagsprot. 1583, fol. 438/b.

¹¹⁾ Elze Tübingen, p. 54 (Anm. 2).

¹²⁾ Elze Tübingen, p. 54, 56.

Die Ausgaben der Stadt Laibach bei der Anwesenheit Kaiser Leopold I. im Jahre 1660.

Mitgetheilt von P. v. Radics.

Die Bücher des Kämmereramtes der Stadt Laibach¹⁾ aus dem 17. Jahrhunderte enthalten unter dem Jahre 1660 in der Reihe der zu den einzelnen Monaten aufgeführten Ausgabeposten auch jene Zahlungen, welche das genannte Amt auf die Vorbereitungen und Herrichtungen leistete, da es galt den Landesfürsten bei seinem Hereinkommen behufs Entgegennahme der damals üblichen „Erbhuldigung“ würdig zu empfangen. Valvasor hat uns in dem III. Bande seiner „Ehre des Herzogthums Krain“²⁾ einen ebenso ausführlichen wie anschaulichen Bericht der anlässlich dieser Kaiserfeier vom 7. September bis 8. October stattgehabten mannigfaltigen Festlichkeiten geliefert und es auch u. a. verzeichnet, wie die Bürgerschaft an dem festlichen Einzuge des Kaisers und an anderen feierlichen Acten Theil genommen, wie sie z. B. 100 Mann stark beim Vicedomthor, 600 Mann stark beim Landhause im Gewehr gestanden, wie sie während der ganzen Anwesenheit des Monarchen bei seinem „Losament“ im fürstbischöflichen Palais Wache gehalten, wie Laibach es in Erleuchtung der Fenster allen andern Städten zuvor gethan u. s. w. u. s. w.

Aus den nun uns vorliegenden Rechnungen des Kämmereramtes der Stadt Laibach entnehmen wir aber ein Detail jener communalen Vorsorge für die Anwesenheit des Kaisers in unserer Stadt, wie sie eben nur aus den Ziffern hervorzuleuchten vermag.

Es dürfte daher von ganz besonderem Interesse sein, diese Fest-Ausgabeposten in der Reihenfolge ihrer Aufzeichnung kennen zu lernen, da aus dieser Folge auch auf dies und jenes fachgemäss dringliche oder wirthschaftlich mehr minder bedeutende Moment in der geschäftlichen Abwicklung Streiflichter werden fallen können.

Zum Voraus mögen jedoch einige zusammenfassende Bemerkungen gestattet sein. Nach dem in diesen Aufzeichnungen enthaltenen Materiale leistete die Stadt Laibach neben dem, dass sie, was in das Bereich der communalen Thätigkeit fiel, die Strassen und Gassen in einen würdigen Stand setzte, dass sie die ihr gehörigen Gebäude herausputzte, dass sie vor dem Rathhause zu besonderer Zierde einen eisernen, vergoldeten mit Figuren geschmückten Brunnen aufstellte, auch die Herrichtung der kais. Küche, die Herstellungen der Stallungen für die kais. Pferde, die Lieferung von Fourage, die Beistellung von Wein, die „Präsentirung“ der üblichen „Lehenochsen“, die Ausstattung eines Prachtschiffes („Storie“) zur Fahrt auf dem Laibachflusse u. a. m. nicht zu ver-

¹⁾ In der älteren Registratur des löbl. Magistrates der Stadt Laibach.

Anm. d. Verf.

²⁾ p. 371—388.

gessen die Thorschlüssel, welche der Bürgermeister dem Monarchen beim Einzuge in die Stadt zu überreichen hatte. Dazu kamen dann die „Geschenke,“ welche die Stadt der kais. Begleitung „verehrte.“ gleichwie sie sich für die Zustellung der Privilegien-Bestätigung erkenntlich zeigte!

Unterm 15. Juli 1660 hatte Kaiser Leopold von Graz aus nach Laibach eröffnet, dass er hier die Erbhuldigung persönlich anzunehmen gewillt sei. Darauf kamen drei Wochen vor dem am 7. September erfolgten Einzuge — also Mitte August — „etliche Kayserliche Bedienstete, welche mit Zuziehung eines und des Anderen Zugeordneten von der Landschaft und aus der Stadt alle die Häuser durchsahen und für den hohen kaiserlichen Komitat die Quartier auszeichneten.“ Und in diesen Tagen beginnen auch schon die Eintragungen der einzelnen Ausgabeposten. Da lesen wir:

1660 August: für Nägel zur Aufrichtung Kays. Majestät Stall 24 fl. 54 kr. (Krainerischer Währung) für 8 paar Räder so für die Gemaine Stadt-Stukh (Geschütze auf dem Schlossberg zur Lösung der Freudensalven) accomodirt worden sammt dreien Achsen verglichnermassen, weil das Gehülz gemeiner Stadt gehörig von Paar zu 12 Liber, 22 fl. 40 kr.

1660, 18. August: geben dem Jury Veitl, Bürger und Fleischhakher allhier zu Erkauffung 6 schöner Hungrischer Ochsen, par und in specie 66 Kronen, welche laut Quittung erkaufft und Ihrer Röm. Kay. May. Leopoldo dem Ersten dieses Namens präsentirt werden 140 fl. 48 kr.

22. August: dem St. Voyda, Maurern und seinen Gespann, welche diese Wochen des Hrn. Obrist-Lieutenambt Quartier auf dem Rain ausgeweist vnd drei Tag in der Stadt gepflastert zalt sein Verdienst von 10 Tagwerch à 24 kr. mit 4 fl., 2 Tagwercher, die ihnen die Handreichung gethan à 12 kr. mit 2 fl.

25. August: Erkaufft von dem Mathia Sormann und Bartlme Kraill 120 Pf. pffannen Pech (zur Stadtbeleuchtung) mit 2 fl.

29. August: Martin Khorpprer und seinem Knecht, welche diese Wochen bey der Kays. Kuchl gearbeitet haben bezalt von Tagwerch à 15 kr., 2 fl. 30 kr.; denen „pfrembden“ aber als Hannsen Kramer, Meistern und dessen drei Knechten bezalt von 22 Tagwerch dem Meister zu 24 kr., denen Knechten aber zu 18 kr., 7 fl. 6 kr.

4. September: erkaufft abermalen auf mundliche Anschaffung meines gnädigen Herrn (des Bürgermeister Hans Reringer) für die Hofkuchl 7 Zuber und 25 Schäffer, 4 fl. 50 kr. (im August waren zu gleichem Zwecke schon 9 Zuber und 15 Schäffer von Primizen Voukh für 3 fl. 30 kr. erkaufft worden).

4. September: für den Habern, so Ihrer Kay. May. präsentirt worden liess 100 sekh (Säcke) machen bezalt sammt dem Macherlohn einen zu 22 kr., 36 fl. 40 kr.

5. September: Meister Hannsen Zimmermann, welcher diese Wochen sambt seinen 13 Knechten an der Kays. Kuchl gearbeith und in allem 67 Tagwerch verricht dem Meister zu 24 kr. und denen Knechten zu 18 kr., 20 fl. 42 kr.

5. September: dem Jury Kopatsch und seinen Knechten, welche diese Wochen an der Kays. Stallung in dem Zwinger bey dem Klosterthor gearbeith à kr. 18 von dem Tagwerch, dem Meister aber zu 20 kr., 4 fl. 48 kr.

5. September: Gregorn Novakh und seinen Knechten, welche diese Wochen drey Stall auf dem Sabiekh (Žabjek) für die Kays. Pferd gemacht, bezalt von 51 Tage à 18 kr. dem Meister zu 20 kr., 15 fl. 30 kr.

5. September: dem Meister Khozian, Maurern und seinen 9 Knechten, welche dieser Woche in der Kais. Kuchl die Erdt¹⁾ gemacht²⁾ bey dem Wasserstrom Laybach die Mauer neben dem Zeughaus verbössert und in der Stadt gepflastert, auch unterschiedliche sachen reparirt bezalt von 60 Tagwerch dem Meister zu 30 kr. und denen Knechten zu 24 kr., 24 fl. 36 kr.

5. September: dem Michael Kersch, Zimmermann zalt, welcher diese Wochen die Prukhen überlegen helfen von 6 Tagwerch 1 fl. 48 kr. (das Holz zur Ausbesserung der Brücken stellte die Stadt aus ihrem „Gehülz“).

(Im Lazaret und im Zeughause wurden Hütten niedergerissen und das Materiale in der „Hofkuchl“ und zu den drei Stallungen, für 300 Pferde, verwendet).

5. September: laut des Kays. Futtermeisters quittung habe dem Josephen Bosio 100 star habern, so Ihrer Mayestät präsentirt worden bezalt 177 fl. 46 kr. 2 Pf.

5. September: Vermug des Kays. Kellermeisters Quittung hab auf Beueleh E. Ehr. Magistrats Ihrer Kays. Mayestät präsentirt 11 Lagl Tshernekhaller³⁾ so 605 Viertel gemessen à 20 kr. „undter dem Raiff,“ 201 fl. 40 kr.; vier Lagl Rofaschkh (Refosco) mit 220 Viertl à 13 kr., 47 fl. 40 kr., dann ein Vassl Vin de Canea mit 50 Viertl à 48 kr.; dem Khays. Fourrier auf freundlichen Beueleh des Hrn. Bürgermeisters, indem er von Laibach auf Görz verreist ein „Khellerle“ mit 6 Viertl Terandt à 16 kr. dann 8 Viertl Tshernekhaller à 24 kr. angefüllt. Item indeme der innere Rath auf Ihre Mayestät bey denen Kapuzinern⁴⁾ gewartet, vier Flaschen Terandts mit 8 Viertel holen lassen zusamben 6 fl. 56 kr.

12. September: Hannsen Kramer, Zimmermann und seinen 6 Knechten, welche diese Wochen die Kays. Stallung gemacht, auch an dem H. Sonntag den gantzen

¹⁾ Den Boden.

²⁾ Dazu wurden laut Ausweis der städt. Ziegelhütte 1100 Ziegel verwendet. *Ann. d. Verf.*

³⁾ Ueber den Tshernekhaller Wein sieh: Valvasor, II. Buch, (I. Band), 268, 270.

⁴⁾ An der Stelle der heutigen Sternallee. *Ann. d. Verf.*

Tag gearbeith bezalt von 47 Tagwerch dem Meister per 24 und denen Knechten zu 18 kr., 14 fl. 42 kr.

24. September: dem Martin Lang, Schnürmacher vor (für) machung der Fransen zum Baldachin (Baldachin)¹⁾ lauth Decret 10 fl. 18 kr.

6. October: laut des Hrn. Bürgermeisters Anschaffung und dits Orths gethanen Beschlusses ist Vermug Specification denen Hoch- und Niedern Officieren (Beamten) Ihrer Kay. Mayestät und auch ihrer Hochfürstl. Durchlaucht (des Hrn. Erzherzogs) zum freundlichen Abzug spendirt und ausgezalt worden 453 fl. 7 kr.

6. October: Hrn. Gregorn Mazoll bezalt sein Auszug (Rechnung) vmb gemachter Arbeith zu der Story (Schiff auf dem Laibachfluss) laut Anschaffung mit 16 fl.

6. October: pro den denen Kays. Leuthen (Dienerschaft) gegebenen Wein bezalt Hrn. Sebastiano Klementschtsch vermug anschaffung 11 fl. 10 kr.

(October): Hrn. Sebastian Schnek, Vergultern, wegen verdierter Arbeit bey dem Baldachin, dann von Vergulden der Prunnröhr auf dem Platz Kraft Anschaffung gutgemacht 50 fl., Franzen Reinhardt, Profossen Leitenamt bey dem Kays. Hofstatt auff des Hrn. Bürgermeisters mündlich befehl verehrt $\frac{1}{2}$ Kronen, 1 fl. 4 kr.

(November): bezalt Hrn. Stephan Graffader (Grafheider), (Kaufmann), pro dargegebene Wahren zu der Huldigung (wahrscheinlich Tücher oder Leinenwaare) im Auszug mit 20 fl., Herrn Michael Neuriser (gleichfalls Kaufmann) à conto seines Auszugs laut Anschaffung und Quittung per 600 fl. (wahrscheinlich Sammt und Seidenwaaren).

15. November: bezalt Augustino Ferfilla, Pildhauern den auf die gemeine Stadt Storia (Schiff) geschnittenen Adler laut Auszug mit 3 silber Kronen, 6 fl. 24 kr.

21. November: Johannsen Frankh laut decret zalt per verrichter Tischler-Arbeit zu der Storia dann die Stangen zu dem Baldachin, darunter Ihre May. Leopoldus der Erste dieses Namens eingeritten, 22 fl.

29. November: Hannsen Kriuitz, Schneidern, bezalt laut decret sein bey dem Baldachin vnd gemeiner Stadt Storia verrichter Arbeit, 20 fl.

9. December: Hrn. Thomasen Stegar, Malern, sein Auszug pro verrichter Arbeit auf dem Vicedombthor und beeden Prunnbildern mit 18 fl.

10. December: dem Kaspar Dolmessinger, laut Anschaffung und von sich gegebener Bekanntnuss von Prunn-Seil (Säule) und zwei Prunn-Pildern mit 82 fl. 8 kr.

¹⁾ Darunter der Kaiser „eingeritten.“

Ann. d. Verf.

11. December: Herrn Michael Neuriser erlegt à conto seines Auszugs laut Anschlag und Quittung 600 fl. par.

14. December: Durch Hrn. Giacomo Locatelli (vmb willen erlangter Confirmation über die Stadtfreyheiten) gut gemacht 300 fl. Teutschgelt mit 100 Duc. in Goldt laut Anschaffung fl. Krainerischer Währung 355 fl. 33 kr. 1 Pf. laggio davon 1 per Cento 3 fl. 33 kr. 1 Pf.

1661, 7. Jänner: Hannsen Ebenberger, Schlosser pro die zween Schlüssel so Ihrer May. Leopoldo dem Ersten durch den Hrn. Hannsen Reringer von Rerinberg als derzeit gewesten Bürgermeister präsentirt worden die Gebüer entricht laut Auszug mit 1 fl. 4 kr.

Schussgelder für Wild im Jahre 1788.

Im Archive der gräflich Auersperg'schen Stammburg Auersperg befindet sich eine Aufzeichnung über Schussgelder, welche im Jahre 1788 für diverses Wild auf den fürstlich Auersperg'schen Herrschaften Auersperg, Sonnegg und Neumarkt bezahlt wurden.

Es galt folgende Taxe für:

Bären 2 fl., Wolf 4 fl. 30 kr., Luchs 4 fl. 30 kr., Wildkatze 30 kr., Fuchs 30 kr., Fischotter 2 fl., Wiesel 17 kr., einen grossen Raubvogel 15 kr., einen kleinen Raubvogel 10 kr., Hirsch 2 fl., Reh 45 kr., Gemse 1 fl. 30 kr., Hase 7 kr., Auerhahn 41 kr., Schildhahn 27 kr., Schneehuhn 9 kr., Waldschnepe 6 kr., Moosschnepe 4 kr., Schwann 1 fl., Gans 34 kr., Stockente 6 kr., Kranich 34 kr., (nämlich Conv. Münze).

Müllner.

Mittheilungen aus dem Museum.

Erwerbungen des krainischen Landesmuseums im Jahre 1894.

I. Geschenke.

Die Bauleitung des „Narodni dom“:

Eine rohe Thonlampe und zwei Erzmünzen von Claudius und Hadrian, gefunden bei der Grundaushhebung für den „Narodni dom.“

Das im Mai d. J. verstorbene Fräulein Dorfmeister legirte dem Museo drei Oelgemälde ihres Vaters des Malers Dorfmeister.

Herr A. Vouk in Veldes gestattete den auf p. 117 besprochenen Tumulus zu durchforschen und überliess die dort gefundenen Sachen dem Museo.

 Dieser Nummer liegt 1 autografirte Tafel bei. 

Das Blatt erscheint monatlich 1—1½ Bogen stark mit Beilagen und kostet ganzjährig 4 fl. — 8 Mark, halbjährig 2 fl. — 4 Mark.

Redakteur, Herausgeber und Verleger: **Alfons Müllner**, Musealcustos in Laibach. — Druck von Klein & Kovač in Laibach.